

Im Widerstreit mit Moskau: Paul Merker und die Bewegung Freies Deutschland in Mexiko

Wolfgang Kießling

Das Problem, dem ich mich hier zuwende, war in der Historiographie der DDR und damit auch in meinen Arbeiten bisher stets ausgeklammert worden. Die Frage nach dem "Warum?" bedarf kaum einer Erörterung. Sie wird verständlich aus der Darlegung dessen, was sich tatsächlich ereignete. Das Wort Widerstreit läßt vermuten, daß es sich angesichts der geographischen Ferne zwischen Mexiko und Moskau um eine politische und geistige Auseinandersetzung über die Weltmeere hinweg handelte. Das war sie zweifellos. Doch als solche trat sie nur in Ansätzen in Erscheinung. Sie wurde verdeckt geführt, und dies in dreifacher Hinsicht: 1. vor der Öffentlichkeit generell, 2. unter den deutschen und anderen europäischen Kommunisten im Exilland Mexiko sowie unter den davon berührten Mexikanern und Personen aus anderen europäischen Ländern und 3. zwischen der KPD-Gruppe in Mexiko und den in der Sowjetunion lebenden KPD-Funktionären einschließlich der ihnen vorgesetzten Sowjetbeamten.

Nur einmal gab es ein öffentliches Indiz für die Auseinandersetzung zwischen Mexiko und Moskau. Doch erfuhren davon nur diejenigen, denen die Zeitschriften *Freies Deutschland* (Mexiko), und *Freies Deutschland* (Moskau) zugänglich waren und die folglich die Texte in beiden Publikationen miteinander vergleichen konnten. Am 24. Juli 1943 telegraphierte das in Mexiko ansässige Exekutivkomitee des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen seinen Gruß an das neugegründete Nationalkomitee Freies Deutschland in Moskau. Darin stellte das Komitee in Mexiko "mit besonderer Freude die Übereinstimmung der Prinzipien und Kampfesziele des Nationalkomitees mit dem eigenen Aktionsprogramm fest" und erklärte "seine Bereitschaft zum engsten Zusammenwirken im Kampfe für die Vernichtung des Hitlerfaschismus"¹. Die Übereinstimmung mit den Zielen und die Bereitschaft zum Zusammenwirken empfand man in Moskau, das für das NKFD die Führung beanspruchte, nicht als ausreichend. Das Mexiko-Telegramm wurde für die Veröffentlichung im NKFD-Organ "Freies Deutschland" höchstwahrscheinlich von sowjetischer Seite redigiert und erhielt den Zusatz: "Das Latein-Amerikanische Komitee der freien Deutschen stellt sich dem Nationalkomitee 'Freies Deutschland' zur Verfügung, betrachtet es als seinen Vertreter"². Mehr noch: Das Telegramm aus Mexiko trug die Unterschriften aller Mitglieder des Exekutivkomitees: "Ludwig Renn, Schriftsteller, Präsident; Paul Merker, früherer Preußischer Landtagsabgeordneter, Sekretär; Luise Heuer, Hotelbesitzerin; Paul

¹*Freies Deutschland* (Mexiko), Nr. 9, Aug. 1943, Sonderbeilage.

²*Freies Deutschland* (Moskau), Nr. 3, Aug. 1943: 3.

Elle, Schneidermeister; Dr. Henriette Begun, Ärztin; Alexander Abusch, Chefredakteur; Waldemar Altner, Ingenieur; Erich Jungmann, früherer deutscher Reichstagsabgeordneter". In der Moskauer Veröffentlichung waren bis auf Ludwig Renn alle Namen gestrichen. Damit blieb den Lesern der Zeitung, vor allem kriegsgefangene Soldaten und Offiziere, das breite Spektrum der Bewegung in Lateinamerika vorenthalten, deren Exekutivkomitee Kommunisten, Sozialdemokraten, jüdische Emigranten und Auslandsdeutsche angehörten.

Es ist anzunehmen, daß selbst die Mitglieder des NKFD-Präsidiums den Text des Mexiko-Telegramms nur in der manipulierten Fassung zu Gesicht bekommen haben. Denn NKFD-Präsident Erich Weinert dankte Ludwig Renn ausdrücklich für die Erklärung des Lateinamerikanischen Komitees, "unser Nationalkomitee als seinen Vertreter zu betrachten"³. Als Paul Merker über die sowjetische Botschaft in Mexiko einige Exemplare des Moskauer "Freien Deutschland" mit dem veränderten Telegrammtext erhielt, entschied er, die Zeitung nicht kursieren zu lassen. Er wollte, wie er mir 1966 erklärte, "vermeiden, daß die jüdischen Mitglieder der Bewegung in Mexiko die Frage aufwarfen, ob sie sich jemals in ihrem Bekenntnis zum gemeinsamen Kampf gegen Hitler der politischen Führung durch kriegsgefangene Soldaten und Offiziere der Hitlerwehrmacht unterworfen hätten".

Die Veröffentlichungsvarianten des Mexiko-Telegramms — für Autoren der Altbundesrepublik der einzige Hinweis auf einen Widerstreit zwischen Mexiko und Moskau — deutete Patrik von zur Mühlen als

ein innerparteiliches Konkurrenzverhältnis zwischen Paul Merker und der KPD-Führung in Moskau [...], wobei die Bewegung in Mexiko historische Prioritätsansprüche anmelden konnte [...]. Aber ebenso befürchtete man in Mexiko, daß die allzu deutliche politische Nähe der Bewegung zwischen dem 'Freien Deutschland' und Moskau die bürgerlichen Anhänger verschrecken könnte. Schließlich betrachtete man auch die Mitwirkung ehemaliger Hitler-Generäle im NKFD als Belastung und als Angriffsfläche vor allem für Kritiken von linker Seite (Mühlen 1988, 130).

Ähnlich äußerte sich Fritz Pohle:

Mit der Ausrufung des NKFD im Juli 1943 war das Problem einer möglichen Konkurrenz zwischen Moskau und Mexiko dann im wesentlichen entschieden. Autorisiert durch den Ort des Geschehens, die offenkundige sowjetische Unterstützung und die spektakuläre Beteiligung namhafter deutscher Militärs konstituierte sich die Moskauer Politbüromehrheit auch selbst sichtbar als das [...] für die gesamte KPD-Emigration verbindliche exilpolitische Führungszen-

³Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung, Zentrales Parteiarchiv, Berlin (IfGA, ZPA), NL 65-III/14.

trum. Wie das Begrüßungszeremoniell zwischen LAK und NKFD belegt, kamen Aspekte verdeckter Rivalität aber gerade in dieser Situation zum Ausdruck (1986, 211).

Rivalität und Konkurrenz unter den deutschen Kommunisten hat es sicher gegeben sowie selbstverständlich auch den Führungsanspruch der KPD-Funktionäre in Moskau. Die Priorität im Widerstreit zwischen Mexiko und Moskau kommt jedoch eindeutig der sowjetischen Seite zu.

Am 1. März 1951 übergaben sowjetische Freunde, so steht es geschrieben, — tatsächlich waren es in der DDR wirkende Berija-Leute — dem ZK der SED ein Papier, das zunächst zu Walter Ulbricht gelangte und von diesem an Hermann Matern, den Vorsitzenden der Zentralen Parteikontrollkommission, weitergereicht wurde. In diesem Papier, das wie seine Überbringer anonym blieb, hieß es:

In der Leitung der deutschen kommunistischen Gruppe in Mexiko, in der Zeit von 1941 bis 1945, war eine opportunistische politische Linie vorherrschend. Weder in den Reden der Leiter des Freien Deutschland noch in der Wochenzeitschrift dieser Gruppe kam die Empörung über die deutsch-faschistische Aggression gegen die UdSSR zum Ausdruck. Auf Beschluß der Leitung des Freien Deutschland [Leo und Otto Katz, Rudolf Feistmann, Ludwig Renn] war niemand [...] auf dem Bankett vom 22. Dezember 1941 zu Ehren J. W. Stalins sowie auf der Kundgebung vom 21. Januar 1942 zum Geburtstag W. I. Lenins anwesend. Nach Eintreffen von Paul Merker in Mexiko [...] setzte das Freie Deutschland unter seiner Leitung dieselbe Politik fort. In einer Rede, die Ludwig Renn am Abend des 31. Januar 1943 aus Anlaß der zehnjährigen Hitlerherrschaft hielt, vermied er es, von der UdSSR zu sprechen, versuchte die Verantwortung des deutschen Volkes für die von den deutschen Truppen begangenen Missetaten auf ein Minimum herabzusetzen, rief dazu auf, dem deutschen Volk 'moralische Unterstützung zu gewähren' und verurteilte die Sowjetmenschen für die 'Schürung des Hasses gegen das deutsche Volk' [...] Paul Merker versuchte, die Sowjetmenschen zu diffamieren und gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß angeblich mehr als drei Millionen sowjetische Kriegsgefangene kein Lebenszeichen von sich geben. Janka, der Vertrauensmann von Merker, behauptete bei seiner Rückkehr auf dem Schiff 'Marschall Goworow' in Anwesenheit sowjetischer Genossen, daß die von den Deutschen angewandten 'Gaswagen' hygienisch waren. Ferner gab er seinem Zweifel hinsichtlich der sowjetischen Militärschulen Ausdruck und behauptete, daß sie Herde eines neuen Imperialismus sein könnten [...] Otto Katz (André Simone), der einflußreichste Mitarbeiter des Freien Deutschland, rühmte Churchill auf jede Art und Weise (IfGA, ZPA, 6527).

Zum Zitierten — einem Sammelsurium von Lügen und Halbwahrheiten — drei Anmerkungen. Erstens: Der Verfasser des Papiers muß in Mexiko gelebt haben. Er könnte einer derjenigen gewesen sein, die 1947 mit der "Marschall Goworow" aus Mexiko nach Europa zurückkehrten. Zweitens ist bemerkenswert, daß zu einer Zeit, als sich die Völker der Sowjetunion in einem Krieg auf Leben und Tod befanden, Stalin durch seine Agenten in Mexiko — und sicher nicht nur hier — die natürlichsten Verbündeten im Kampf gegen Hitler, die deutschen Kommunisten, bespitzeln ließ, ganz im Stil der einstigen russischen Ochrana, nur perfektionierter. Aber wozu? Um etwas gegen einzelne Genossen in die Hand zu bekommen? Ganz gewiß. Der eigentliche Sinn der Bespitzelung und Überwachung war langfristig konzipiert. Er war auf die Zeit gerichtet, in der in anderen Ländern Kommunisten an die Macht gelangen sollten. Diese Macht sollte nicht nur sowjetisch kontrolliert sein, sondern den absoluten sowjetischen Herrschaftsanspruch garantieren. Die kommunistischen Massenparteien boten dafür keine Gewähr. Sie mußten mit den Strukturen eines auf Befehlsgewalt und blindem Gehorsam basierenden Geheimdienstes überfremdet werden. Dritte Anmerkung: Mexiko mit seiner spezifischen Asylpolitik — das Land, in dem Trotzki Zuflucht fand und ermordet wurde — war ein besonderes Operationsgebiet des sowjetischen Geheimdienstes. Unabhängig davon, aber bedingt durch Mexikos Aufnahmebereitschaft, bildete sich hier die zahlenmäßig stärkste, die aktivste, und durch die politisch erfahrenen und intelligenten Leute in ihren Reihen, die wirksamste deutsche kommunistische Exilgruppe in Lateinamerika. Ihre Initiativen führten zu eigenständigen Leistungen, zum Teil von bleibendem Wert, wenn man an die Autoren und Bücher des Verlages El Libro Libre denkt.

Die deutschen Kommunisten in Mexiko waren nur sich selbst verpflichtet; sie waren souverän in ihrer Überzeugung und in der Respektierung ihres Sekretärs Paul Merker, des einzigen Führungsmitglieds der KPD außerhalb der Sowjetunion, wenn man von denen absieht, die in Gestapohaft waren. Sie glaubten, im Exil gute Erfahrungen für eine Gestaltung des neuen Deutschlands gesammelt zu haben. Mit diesen Gedanken kamen sie in die sowjetische Zone bzw. in die DDR. Doch ihr persönliches Schicksal schien vorherbestimmt zu sein. Rudolf Feistmann nahm sich das Leben. Ludwig Renn, von seinem Lehramt an der Technischen Hochschule Dresden und vom Vorsitz des Kulturbundes im Land Sachsen verjagt, versuchte sich umzubringen. Der Arzt Dr. Rudolf Zuckermann, eine Kapazität der Kardiologie, wurde durch qualvolle Torturen zu dem "Geständnis" gebracht, er sei nur deshalb in die DDR gekommen, um das Politbüro der SED zu ermorden — eine Parallele zu den Beschuldigungen gegen sowjetische Ärzte Anfang 1953. Das menschliche Drama wurde nur gebremst durch die Machtkämpfe nach Stalins Tod, d.h. durch Berijas Ende, und für die DDR spezifisch durch die Ereignisse um den 17. Juni 1953. Paul Merker war die Rolle eines deutschen Rajk oder Slansky zgedacht. Er sollte "zum Träger und zur zentralen Figur eines großen politischen Sensa-

tionsprozesses in Berlin"⁴ gemacht werden. Ihn und den als Mitangeklagten vorgesehenen Paul Baender (Kießling 1991), der aus Bolivien heimgekehrt war, retteten zwar die genannten Ereignisse, im Unterschied zu André Simone in Prag, vor dem Galgen. Dies bewahrte sie aber nicht davor, schließlich doch noch verurteilt zu werden. Merker erhielt nach 28 Monaten Untersuchungshaft, in denen er nichts von Stalins Tod, nichts von Berijas Ende und nichts vom 17. Juni erfuhr, in einem Geheimprozeß — angeklagt wegen seiner Aktivitäten im mexikanischen Exil — am 30. März 1955 acht Jahre Zuchthaus. Begründet wurde das Urteil mit Verstößen gegen Artikel 6 der Verfassung der DDR, d.h. Bekundung von Rassen- und Völkerhaß, Kriegshetze und so weiter sowie mit Zuwiderhandlung gegen das einst zur Verfolgung von Nazi- und Kriegsverbrechern erlassene Gesetz Nr. 10 des Alliierten Kontrollrates.

Ich sehe als Ursache des Widerstreits, in den das KPD-Exil in Mexiko mit Moskau geriet, nicht vorrangig oder ausschließlich Stalins Komintern- bzw. dessen Außenpolitik, sondern vor allem den stalinistischen Zentralismus überhaupt — mit seiner Verteufelung von Eigeninitiative, der Denkkraft und dem schöpferischen Handeln anderer, etwas, das nach Stalins Tod fortwirkte und in der SED-Führung einen Zustand herbeiführte, der noch im Jahre 1955 den Schandprozeß gegen Merker ermöglichte.

Der Widerstreit der Bewegung Freies Deutschland in Mexiko mit den in der Sowjetunion tätigen KPD-Politikern war hingegen nur mittelbar — wegen deren Einbindung in sowjetische Interessen und ihrem folglich äußerst begrenzten Spielraum. Im Klartext heißt das, es war dem KPD-Vorsitzenden Wilhelm Pieck untersagt, mit Merker in Mexiko zu korrespondieren. Merker bekam auf seine Briefe an Pieck, die manchmal monatelang von sowjetischen Stellen dem Adressaten vorenthalten wurden, keine Antwort. Als Egon Erwin Kisch dies erfuhr, schrieb er an Johannes R. Becher: "Wenn Wilhelm Pieck etwas an unseren Paul Merker schicken würde, das wäre wunderbar".⁵

Doch das Wunderbare geschah nicht. Merker verstand Piecks Situation, solange sich dieser im sowjetischen Exil befand. Später aber, als der Parteivorsitzende längst wieder in Berlin war, endete Merkers Verständnis. Dies belegt sein Brief vom 28. März 1946:

Ich schreibe nun wieder an Dich, lieber Wilhelm, wie so oft schon in den letzten Jahren. Ob der Brief nun endlich eine Antwort oder wenigstens eine Bestätigung auslösen wird? Ich höre aus England, aus USA und anderen Ländern, daß die Freunde von Euch Grüße oder auch Mitteilungen erhalten. Der eine oder andere fliegt sogar nach Hause. Nur Mexiko scheint vollständig aus Eurem Denken ausgelöscht zu sein. Ich mache mir keine Illusionen über das gewaltige Ausmaß der Arbeit, die auf Euren Schultern lastet, und erwarte

⁴P. Merker: Brief an W. Pieck, 14. April 1956. IfGA, ZPA, NL 102/27.

⁵E. E. Kisch: Brief an J. R. Becher, 4. Januar 1943. IfGA, ZPA, NL 36/N 7-A.

weder lange Briefe noch Abhandlungen. Aber, wenn sich die Gelegenheit bietet, ein paar Worte der Orientierung — ausländische Freunde, die nach Berlin kommen, die gemeinsame Bekannte sind, könnten sie mitnehmen — dürften doch von Zeit zu Zeit möglich sein. Aber kein Wort von Euch an mich, keine Zeile, ob Ihr meine Briefe erhalten habt, nichts (IfGA, ZPA, 240/2/1804).

Tatsache ist, daß Pieck — im Unterschied zu Walter Ulbricht — Merker seit den 20er Jahren geschätzt und geachtet hat. Selbst dann, als Merker 1950 auf sowjetische Weisung aus dem Politbüro der SED und der Partei ausgestoßen wurde, hielt Pieck, solange er es vermochte, die Hand über ihn, erleichterte ihm die Lebensbedingungen im Verbannungsort Luckenwalde und verhinderte relativ lange — bis Anfang Dezember 1952, bis zum Abschluß des Prager Slansky-Prozesses — Merkers Verhaftung. Persönliche Motive sind für Piecks Schweigen während Merkers Mexiko-Jahren auszuschließen, zumal, was Merker nicht wissen konnte, Pieck bereits im Sommer 1944 bei Georgi Dimitroff, der damals die internationale Abteilung im ZK der KPdSU(B) leitete, anfragte,

ob es nicht zweckmäßig wäre, wenn der Versuch unternommen würde, die Genossen Merker und Jungmann aus Mexiko und den Genossen Wilhelm Koenen aus London nach Moskau zu holen. Es wird doch wahrscheinlich so sein, daß von hier aus zuerst die Führung unserer Partei ins Land gehen wird, während die Rückkehr der führenden Genossen aus den anderen Ländern sich viel mehr verzögern wird. Es wäre deshalb gut, wenn hier in Moskau schon ein größerer Kreis der führenden Genossen sich auf diese Arbeit im Lande vorbereiten könnte (zit. nach Kießling 1974, 255f.).

Wollte man spekulieren, läge es im Bereich der Wahrscheinlichkeit, daß diese Anfrage Pieck diktiert worden war, um Merker möglichst bald in Moskaus Hand zu bringen. Dagegen spricht, daß Merker tatsächlich für ein hohes Parteiamt im befreiten Deutschland vorgesehen war und er im April 1946 als einziger in Abwesenheit — noch war er in Mexiko — in den Parteivorstand der SED gewählt wurde.

Merkers Widerstreit mit Moskau lag vor allem in seiner Persönlichkeit begründet. Er hat ihn nicht gesucht und nicht gewollt. Sein Leben und seine Erfahrungen vor 1942 brachten ihn mit Vorstellungen und Absichten nach Mexiko, die ihn, wie er mir einmal sagte, gar nichts anderes tun ließen als das, was er dort getan hat. Er sagte dies mit der Abgeklärtheit eines Mannes, der bereits alles hinter sich gelassen hat. Voller Sorge beobachtete er den Lauf der Geschehnisse und stellte fest — es war nach dem August 1968, also in seinem letzten Lebensjahr —, daß es einfach nicht gelingen wollte, dem Sozialismus eine tiefe demokratische Verwurzelung zu geben.

Merker gelangte im Juni 1942 als einer der letzten aus Marseille nach Mexiko. Er war damals 48 Jahre alt und hatte bereits ein bewegtes Leben hinter sich. Es begann nach der Volksschule, als der lernbegierige Arbeiterjunge nur einen Weg sah, um seinen Wissensdurst zu stillen: Er wurde Hausdiener bei einem sächsischen Baron, der eine große Bibliothek besaß. Später arbeitete Merker als Kellner und Hotelangestellter in Dresden, Hamburg und auf Amrum. Er diente bei den Luftschiffen in Mannheim und an den Fronten in Bulgarien und Frankreich. Noch als Soldat trat er der USPD bei und stellte sich während der Novemberrevolution in Dresden gegen den linken Kommunisten Otto Rühle, eine Gegnerschaft, die, obwohl beide Mexiko-Emigranten, bis zu Rühles Tod andauerte. 1920 wurde Merker selbst Kommunist. Ab 1922 arbeitete er in der Gewerkschaftsabteilung der Parteizentrale in Berlin, wurde 1925 deren Leiter, dann Mitglied des Zentralkomitees und des Politbüros. In die Sowjetunion fuhr er zu Beratungen und Kongressen der RGI, der Roten Gewerkschaftsinternationale, deren um 16 Jahre älterer Generalsekretär Solomon Losowski, einer aus Lenins alter Garde, Merkers persönlicher Freund wurde. Dies sollte sich für die Exiljahre in Mexiko als besonders nützlich erweisen, nämlich dadurch, daß Losowski ab 1939 stellvertretender Außenminister und während des Krieges zudem Leiter des Sowinformbüros, der sowjetischen Auslandsinformation, war. Er konnte das Verbot für Pieck, Ulbricht und Florin, mit Merker zu korrespondieren, ignorieren und dadurch umgehen, daß er auf seiner Wegstrecke alles, was in der Sowjetunion an Druckerzeugnissen in deutscher Sprache erschien, über die sowjetische Botschaft in Washington und nach Wiederaufnahme der Beziehungen zu Mexiko direkt an die Bewegung Freies Deutschland bzw. an Merker schickte, z.B. die *Internationale Literatur/Deutsche Blätter*, ab 1943 auch die Zeitung *Freies Deutschland* (Moskau), das Organ des Nationalkomitees, aber auch den in englischer Sprache erscheinenden sowjetischen Pressedienst und sogar Manuskripte deutscher Autoren wie Bredel, Weinert, Becher und Friedrich Wolf. Die Bewegung Freies Deutschland in Mexiko, vor allem ihre Monatszeitschrift, vermochte es folglich, das tatsächliche Verhältnis zu Moskau zu kaschieren und den Eindruck zu erwecken, es sei alles in Ordnung.

Doch 1930 konnte Losowski zunächst nicht helfen, als Merker von seiner KPD-Funktion mit der Begründung amtsentoben wurde: "sein Standpunkt unterscheidet sich prinzipiell von der Parteilinie"⁶. Was tatsächlich geschah, hat Herbert Wehner verkürzt festgehalten. In seinem *Zeugnis* heißt es:

Merker würde plötzlich beseitigt, weil 'drüben' Losowski, mit dem Merker eng liiert war, einen Rückschlag erlitten hatte. Merkers Auffassungen waren auch die von Ulbricht, nur mit dem Unter-

⁶Entschließung des Politbüros des ZK der KPD vom 5. April 1930. In: *Die Rote Fahne*, Berlin, 6. April 1930.

schied, daß Ulbricht mit Merkers neuen Vorschlägen in der Tasche nach Moskau fuhr, dort rechtzeitig zu wissen bekam, was es Neues gab und deshalb die Vorschläge bei sich behielt. Merker befand sich unterdessen in Berlin, schrieb einige Artikel, die nicht anders waren als seine früheren. [...] Merker wurde nach der Moskauer Besprechung aus der Leitung entfernt; er fühlte sich als eine Art von Sündenbock, aber er hatte recht, wenn er darauf hinwies, daß ja alle anderen dasselbe gesagt und geschrieben hatten, wie er. Damals schon war es Brauch, einen herauszugreifen (den am wenigsten bequemen unter andern) und ihn mit Attributen des Abweichlers, Sektierers, Opportunisten, Feindes usw. zu behängen; das machte anschaulicher, worauf man hinauswollte und half, die Unsicherheitsempfindungen bei den Funktionären gegenüber oben zu intensivieren (1990, 56).

Den 1930 in Berlin arbeitslos gewordenen Merker rief Losowski nach Moskau und machte ihn zum Leiter der anglo-amerikanischen Sektion der RGI. Merker lernte englisch, und 1931 schickte ihn Losowski als Vertreter der RGI in die USA. Dort sammelte Merker viele Erfahrungen, die er später in Mexiko unter anderen Bedingungen für die Bewegung Freies Deutschland anwandte, z.B. keine Vorbehalte zu haben gegenüber Gläubigen jeglicher Richtung und zu versuchen, mit ihnen zusammenzuarbeiten. In Mexiko wurde dies vor allem gegenüber den jüdischen Emigranten von Bedeutung.

Im Juni 1933 kehrte Merker nach Moskau zurück, wohnte bei Losowski und arbeitete in dessen RGI-Sekretariat. Die KPD verzieh Merkers "prinzipielle Abweichung" und erfüllte seinen Wunsch, ihn nach Hitlerdeutschland zu entsenden. Es hätte ein Todeskommando werden können. Daß er der Gestapo nicht in die Hände fiel, verdankte er nicht zuletzt den Nichtkommunisten, die ihn beherbergten, darunter Juden, die doch selbst bedroht waren und dennoch ihr Leben für ihn riskierten. 1935 wieder in Moskau gehörte Merker zu denen, die vor und während der Brüsseler Parteikonferenz auf eine veränderte Politik der deutschen Kommunisten drängten. Merker gelangte nach fünf Jahren wieder ins KPD-Politbüro, dem jetzt sechs Mitglieder angehörten. Drei von ihnen, Ulbricht, Dahlem und Merker, begaben sich nach Prag, später nach Paris und leiteten von dort aus das Auslandssekretariat der KPD. Bis 1939 nahm Merker teil an den Versuchen zu Schaffung einer deutschen Volksfront. Er gewann Heinrich Mann für die Mitarbeit zurück, nachdem es zum Bruch zwischen dem Schriftsteller und Walter Ulbricht gekommen war. Nach Kriegsbeginn schlug Merker die Möglichkeit aus, von Frankreich in die Sowjetunion zu gelangen. Als ihm die Gefahr der Auslieferung an die Gestapo drohte, setzte er lieber alles auf die sehr unsichere Karte eines Exils in Mexiko.

Merkers Widerstreit mit Moskau läßt sich in drei Punkten, verknüpft dargestellt, deutlich machen. Erstens: Die Bewegung Freies Deutschland in Mexiko

entstand und arbeitete auf alleinige Initiative der in diesem Lande lebenden deutschen Kommunisten und folglich ohne ausdrückliche Billigung durch die Komintern und die KPD-Führung in Moskau. Dies gilt auch für Merkers Versuch, diese Bewegung auf den gesamten amerikanischen Kontinent auszuweiten. Moskau war an materiellen und propagandistischen Solidaritätsaktionen für die Sowjetunion in Amerika interessiert. Daran sollten sich auch die deutschen Emigranten beteiligen. Aber angesichts des deutsch-russischen Krieges, den Stalin mit dem Ziel einer sowjetischen Machtausdehnung weit nach Mitteleuropa hineinführte, erschienen eigenständige nationale und letztlich für Moskau unkalkulierbare Entwicklungen innerhalb des deutschen Exils als unangebracht und nicht förderungswürdig. Die KPD-Führung hatte sich vor Kriegsbeginn, als der Handlungsraum in Europa immer enger wurde, einen Stützpunkt in den USA gewünscht, aber niemals in Mexiko, das Leo Trotzki Asyl gewährte. Nun war dennoch ein deutsches Exilzentrum in Mexiko entstanden. Es hätte sich auf der anwachsenden Sympathiewelle für die Sowjetunion bewegen sollen. Doch es betrieb eine eigene Politik, die auch Fragen der deutschen Zukunft berührte.

Ein direkter Moskauer Einspruch in Richtung Mexiko ist nicht bekannt. Die Komintern-Zentrale war in der Anfangsphase des deutsch-russischen Krieges gelähmt. Und wie verhielten sich die Chefs der wichtigsten kommunistischen Parteien in Amerika, die laut Statut der Komintern in deren Namen sprechen durften? Earl Browder (USA), Blas Roca (Kuba), Elias Lafferte (Chile) und die spanische KP-Führung in Mexiko hatten für Merker volles Verständnis und unterstützten ihn.

Im Juni 1942 war Merker nach Mexiko gekommen. Im August besuchte ihn Dr. Kurt Rosenfeld aus New York. Der frühere Reichstagsabgeordnete der SPD und Mitbegründer der SAP, seit 1934 im USA-Exil, besaß bereits die Staatsbürgerschaft des Aufnahmelandes und konnte somit auch reisen. Er kam als Präsident der German American Emergency Conference, der Dachorganisation von Vereinen und Gruppen antinazistischer Deutschamerikaner. Merker und Rosenfeld berieten den Plan einer großen deutschen Antihitler-Organisation, deren Repräsentant Heinrich Mann werden sollte.

In New York informierte Rosenfeld auf Merkers Wunsch Gerhart Eisler, den dortigen Chef der KPD-Emigration, über die gemeinsame Absicht — und stieß auf Ablehnung. Es existiert hierüber eine Niederschrift Eislers. Merker habe vorgeschlagen,

daß eine deutsche Emigrantenorganisation auf dem ganzen amerikanischen Kontinent gebildet werden sollte mit dem Zentrum in Mexiko und mit der von ihnen in Mexiko herausgegebenen Zeitschrift als Zentralorgan. Es sollten zentrale Konferenzen abgehalten, zentrale Beschlüsse gefaßt werden etc. Ich hielt den Vorschlag politisch und organisatorisch nicht für richtig. Es war Krieg, die Verbindungen zwischen den amerikanischen Ländern waren sehr

kompliziert, jeder Brief wurde von der Zensur gelesen. So wäre es schon technisch sehr schwer gewesen, ohne besonderen Kurierapparat etc. eine Organisation auf dem ganzen amerikanischen Kontinent zu bilden. Aber noch schwerwiegender erschien mir die politische Seite. Das Zentrum unserer Partei war in Moskau. Die politische Linie wurde dort beschlossen. Unsere Aufgabe als Emigranten konnte in dieser Situation keine andere sein, als in enger Verbindung mit den Bruderparteien des betreffenden Emigrationslandes zu arbeiten, zu helfen, auf Grund der Kenntnisse, die wir über Deutschland hatten, die Agitation gegen Hitlerdeutschland zu führen und in jeder uns möglichen Weise zu helfen, die Kriegsanstrengungen gegen Hitlerdeutschland zu unterstützen [...] Merker war über die Ablehnung seines Vorschlags sehr ungehalten, [...] und es gab daher immer eine gewisse Spannung im Verhältnis zur mexikanischen Emigration. Doch kam es niemals zu einer öffentlichen Auseinandersetzung⁷.

Während Merker das Sektierertum der Kommunisten verabscheute, herauswollte aus der Enge des Apparates, folglich auch gar nicht an Kuriere von Land zu Land dachte und die Briefzensur nur dann als empörend empfand, wenn dadurch die Post ihre Empfänger zu spät oder gar nicht erreichte, betrachtete Eisler eine von der Komintern und den kommunistischen Parteien der amerikanischen Länder unabhängige deutsche Bewegung der Hitlergegner, in der sich Kommunisten voranstellten oder einfügten, als etwas Verwerfliches. Tatsächlich unterstellte er Merker in dem genannten Bericht die Tendenz einer "nationalistischen Abweichung".

Mitglieder von Eislers New Yorker deutschsprachiger KP-Exilgruppe sahen diese Meinungsverschiedenheit offensichtlich nicht so verbissen und setzten sich über ihn hinweg, wie die Beiträge von Alfred Kantorowicz, Albert Norden, Hans Marchwitza, Wieland Herzfelde, Alex Wedding und Franz Carl Weiskopf in der Zeitschrift *Freies Deutschland* (Mexiko) belegen.

Wenn es schließlich zu keinem amerikanischen Komitee, sondern nur zu einem Lateinamerikanischen Komitee der Freien Deutschen unter der Ehrenpräsidentschaft Heinrich Manns kam, dann hatte das auch andere Gründe. Aber die Ablehnung der Komitee-Bildung selbst von kommunistischer Seite ist meines Wissens bisher in der Literatur nie benannt worden. Eislers Standpunkt, die kommunistischen Emigranten dürften nur in enger Verbindung mit den Bruderparteien der Exilländer und abhängig von deren Organisation arbeiten, war unsinnig und gefährlich zugleich. Legale Parteien gab es nur in wenigen Ländern des amerikanischen Doppelkontinents. Wie schnell sie verboten werden konnten, zeigte sich in Argentinien. In manchen Ländern gab es überhaupt

⁷G. Eisler: Bericht (undatiert, vermutlich 1950 entstanden). Eine maschinenschriftliche Kopie des Berichts überließ Erich Jungmann 1985 dem Vf.

keine kommunistischen Parteien, nicht einmal illegale. Merker sah nur einen gangbaren Weg: den der Loyalität gegenüber dem Gastland, des strikten Her-aushaltens der deutschen Emigranten aus dessen Innenpolitik und der Verfolgung antinazistischer deutscher Interessen im Rahmen der gesetzlich gegebenen Möglichkeiten.

Ein zweiter Aspekt der Gegensätzlichkeit zu Moskau: Im August 1940 war in Mexiko Leo Trotzki ermordet worden. Diesem Verbrechen ging im Mai des gleichen Jahres ein Mordversuch voraus. Anführer des Überfallkommandos war der mexikanische Wandmaler David Alfaro Siqueiros. Den Vernehmern erklärte er, der Angriff auf Trotzki's Haus sei ohne fremde Weisung, sozusagen aus reinem Zorn über Trotzki geschehen und habe dem Ziel gedient, Dokumente zu erbeuten, die Trotzki's Zusammenspiel mit deutschen Nazis beweisen würden. Dieser Überfall, so ist auch in Siqueiros' Memoiren zu lesen, sei von ihm gemeinsam mit Carlos Contreras bereits während des Spanienkrieges vorge-dacht worden (1988, 333-347).

Dieser Contreras, ein Italiener aus Triest, der eigentlich Vittorio Vidali hieß, wurde in der Literatur bekannt als Organisator und Politkommissar jenes Fünften Regiments, das in den frühen Tagen des spanischen Bürgerkrieges das Zentrum der Verteidigung Madrids bildete und zum Grundstock der regulären spanischen Volksarmee wurde. Hinter diesem Ruhm verblaßt, daß Contreras bereits als junger Mann für die Komintern in den USA tätig gewesen war und Ende der zwanziger Jahre in Mexiko lebte, deren KP ihn 1928 zum VI. Weltkongreß der Komintern delegierte. 1930 aus Mexiko ausgewiesen, übernahm Contreras von Moskau aus zahlreiche Aufträge, die ihn nach dem Balkan und nach Mitteleuropa führten. Offiziell reiste er für die Internationale Arbeiterhilfe, in deren westeuropäischem Büro in Paris er ab 1933 angestellt war und deren spanische Sektion er ab Oktober 1935 in Madrid leitete. 1939 kehrte er nach Mexiko zurück und gehörte zu den Mitbegründern des Veteranenvereins der Interbrigadisten "Xavier Mina". Das war die Organisation, die den Überfall auf Trotzki's Haus plante und ausführte, bei dem der junge US-Bürger Robert Sheldon Harte, einer der Hauswächter Trotzki's, entführt und ermordet wurde. Auch Contreras, der Sekretär des Vereins "Xavier Mina", wurde verhaftet und galt als der eigentliche Drahtzieher des Anschlags. Doch bewiesen wurde ihm nichts. Er kam frei und betätigte sich wieder in der mexikanischen KP, ohne Wahlfunktion, aber mit dem Anspruch, das Gewissen der Partei zu sein. Allmählich baute er darauf eine Machtposition auf, indem er Verbündete um sich scharte, von denen man nur vermuten kann, warum sie ihm folgten. Am nächsten standen ihm Mario Montagnana und Hannes Meyer. Montagnana, ein hagerer Intellektueller, Schwager Palmiro Togliattis und Mitglied des ZK der KP Italiens, war, wie Merker auch, im französischen Lager Le Vernet gewesen und aus Frankreich nach Mexiko gekommen. Der Schweizer Bürger Hannes Meyer, einer der früheren Dessauer Bauhaus-Direktoren, hatte sich zu Beginn der dreißiger Jahre zum freiwilligen Einsatz in die Sowjetunion begeben. Während dort einige seiner westeuropäischen Berufskollegen, so der Kölner

Architekt Kurt Meyer, für immer spurlos verschwanden, kehrte Hannes Meyer, als sein Baustil in Moskau verteuft worden war, wieder zurück. Er betätigte sich als eifernder Propagandist der Sowjetunion und setzte dies in Mexiko fort, wohin er als bereits weithin bekannter Architekt einer Einladung der Regierung Cárdenas gefolgt war.

Der Konflikt, ein Stellvertreterkonflikt zwischen der Troika Contreras, Meyer, Montagnana und deutschen Kommunisten, war bereits ausgebrochen, als Merker in Mexiko eintraf. Seine Ursache war der Versuch der Troika, die deutschen Genossen unter ihre Vormundschaft zu nehmen, sie in die Ausländerzelle der mexikanischen KP zu zwingen und damit zu verhindern, daß sie eigenständig, d.h. ohne Komintern-Kontrolle und ohne direkte Beobachtung in Moskaus Auftrag, arbeiteten. Wäre dies der Troika gelungen, hätte die Bewegung Freies Deutschland nicht ihre eigenen Wege gehen können. Sie wäre der politischen Linie verpflichtet geblieben, wie sie Gerhart Eisler umrissen hatte. Ausgelöst hatte den Konflikt, daß den allmählich in Mexiko eintreffenden deutschen Kommunisten von den bereits anwesenden geraten wurde, den Kontakt zu dem in der Öffentlichkeit diskreditierten Contreras zu meiden. Nicht alle wollten dieser zu einer Weisung werdenden Empfehlung folgen. Den Haudegen Contreras umgab die Glorie eines unerschrockenen Revolutionärs. In dieser Verklärung sah ihn auch Anna Seghers. Sie vermochte nur zu verstehen, daß der agile und zuweilen polternde Carlos in Distanz stand zu dem behäbig wirkenden Paul, einem Volksmann, wie ihn Heinrich Mann beschrieb, "wuchtig gebaut, dicke dunkle Augenbrauen in einem altdeutsch umrissenen Gesicht, [...] ein gutes Gesicht, dem man Zorn zutraut"⁸.

Für Merker war die Beteiligung von Contreras an der Siqueiros-Affäre kein Kavaliersdelikt, sondern etwas, das er zutiefst verabscheute, seit der im politischen Kampf noch unerfahrene Paul Merker, damals im April 1919 in Dresden, eine Demonstration von Kriegsbeschädigten anführte und nicht verhindern konnte, daß der sächsische Minister Gustav Neuring von Demonstranten in die Elbe geworfen und auf den hilflosen Mann solange geschossen wurde, bis er, tödlich getroffen, versank. Dennoch dauerte es lange, bis Merker begriff, daß auch die Schauprozesse in der Sowjetunion und die Massenrepressalien unter Stalin individueller Terror waren und im tiefen Widerspruch zur sozialistischen und kommunistischen Programmatik standen, der er sich verpflichtet fühlte.

Der in Mexiko von beiden Seiten mit Erbitterung geführte Stellvertreterkonflikt zog Kreise. Er stellte die mexikanische KP vor eine Zerreißprobe, schlug bleibende Wunden in die deutsche KP-Gruppe und führte zu Auseinandersetzungen innerhalb der spanischen KP-Exilorganisation. Der Konflikt wurde nie offen ausgetragen. Es gibt dafür nur eine Erklärung: Über jeder Seite schwebte die Ungewißheit, wie man in Moskau darauf reagieren würde. Die Ausein-

⁸ H. Mann: Paul Merker und sein Buch. In: *Freies Deutschland*, Mexiko, Nr. 11, Okt. 1945: 27f.

andersetzung führte schließlich hin zu dem bereits zitierten anonymen Papier, das 1951 von "sowjetischen Freunden" an das ZK der SED gegeben wurde. Sein Urheber kann nur Carlos Contreras gewesen sein. Als einziger der Troika und ihrer Anhänger kehrte er gemeinsam mit Renn, Janka, Bruno Frei und anderen 1947 auf der "Marshall Goworow" von Mexiko nach Europa zurück.

Ein dritter Aspekt des Gegensatzes zu Moskau brach mit voller Wucht erst nach dem Exil auf und setzte Merker seitens der Berija-Leute und ihrer deutschen Gehilfen übelsten Beschimpfungen aus: Er sei ein Judenknecht, ein Agent des Zionismus, ein Verräter deutscher Volksinteressen, denn anders sei nicht zu verstehen, daß er, der Nichtjude, sich derart für die Juden engagiert habe. Tatsächlich entwickelte Merker in Mexiko — er war überhaupt der einzige KPD-Führer, der sich dazu fundiert äußerte — akzeptable, in die Zukunft weisende Gedanken, wie Deutsche und Juden künftig miteinander würden auskommen und leben können. Er tat dies im Bewußtsein dessen, daß das Nachkriegsdeutschland nur dann eine demokratische Perspektive haben und vor den Völkern der Welt bestehen könnte, wenn es aus der Anerkennung der Mitschuld für den Holocaust ein neues Verhältnis zu den Juden fände. Er bekannte sich zur Anerkennung der Wiedergutmachung, auch wenn noch völlig offen war, welches Staats- und Wirtschaftssystem Deutschland nach dem Krieg haben würde. Die von Merker 1942 ausgelöste und bis 1945 andauernde Diskussion über Juden und Deutsche reflektierte vor allem die Zeitschrift *Freies Deutschland* (Mexiko), die nahezu überall in Amerika und nicht nur dort zu lesen war.

Zeitgenössische Kritiker meinten, Merker betreibe mit seiner Hinwendung zur jüdischen Frage "Bauernfängerei", um reiche jüdische Emigranten zu Spenden für die Bewegung Freies Deutschland zu veranlassen; tatsächlich stoße er damit aber die Auslandsdeutschen von der Bewegung ab. Gerhart Eisler nahm einen ähnlichen Standpunkt ein: "Was die von der mexikanischen Emigration offiziell betriebene 'Wiedergutmachungspolitik' gegenüber den Juden betrifft, so hatte dies nicht zuletzt seine Ursache darin, daß sich die mexikanische Emigration in ihrer Arbeit, und besonders auch finanziell, auf die kleinbürgerliche und bürgerlich-jüdische Emigration dort stützte" (Eisler: Bericht).

Für die Bewegung Freies Deutschland war es indes, wollte sie ihrem antifaschistischen Anspruch gerecht werden, eine Notwendigkeit, sich mit der jüdischen Frage zu befassen. Mehr als 90 Prozent der Zehntausenden von deutschen und österreichischen Emigranten in Lateinamerika waren Juden. Selbst unter den rund 100 Kommunisten war mehr als die Hälfte jüdischer Herkunft. Viele Juden hatten auch im Exil die Ursachen ihres Schicksals noch nicht voll begriffen. Dies veranlaßte Merker zu seinem Aufsatz "Hitlers Antisemitismus und wir", der auch als Sonderdruck für Briefsendungen weite Verbreitung fand und den Auftakt für weitere Beiträge bildete. Als Merker den zweiten Band seines Werkes *Deutschland — Sein oder Nicht Sein?* schrieb, widmete er die ersten hundert Seiten dieser Geschichte des Dritten Reiches der Genese der nazistischen Rassenlehre und ihrer Wirkungen. In der Moskauer KPD-Emigration beurteilte man Merkers Buch als unwissenschaftlich, denn die Wurzeln des

deutschen Faschismus seien nicht in dessen Rassismus, sondern im Wesen des Finanz- und Monopolkapitals zu suchen.

Für Merker war die Beschäftigung mit der jüdischen Frage ein grundsätzlich humanistisches Anliegen. Bereits als Soldat im Ersten Weltkrieg hatte sich ihm dies durch Erlebnisse an den Fronten und im Hinterland angedeutet. Später beschäftigte er sich auch theoretisch mit der Problematik und war ein Kenner des Gegenstandes, als er nach Mexiko kam. Mit Beklemmung beobachtete er gleichermaßen den Antisemitismus in der Sowjetunion, dem offensichtlich keine Rassenideologie zugrunde lag. Er verstand ihn als Überbleibsel des russischen Zarismus — wie anderes auch in der Sowjetgesellschaft, das nicht mit seinem Sozialismusbild zusammenpaßte. Seine Gedanken schienen sich zu bestätigen, als sich in Moskau ein neugegründetes Jüdisches Antifaschistisches Komitee in Aufrufen zur Kampf- und Opferbereitschaft an die Juden der Welt wandte. Namhafte Wissenschaftler und Künstler verliehen dem Komitee Repräsentanz und geistiges Antlitz. Stalin selbst hatte die Komiteebildung in einem Augenblick höchster militärischer Bedrängnis angewiesen und das Gremium der Verantwortung des stellvertretenden Außenministers und Chefs der Auslandsinformation Solomon Losowski unterstellt.

Im Sommer 1943 kamen der Präsident und der Sekretär des Komitees im Verlauf einer Goodwill-Reise zu den Zentren jüdischen Lebens in der westlichen Welt auch nach Mexiko. Hier wurden Solomon Michoels, Schauspieler und Direktor des Moskauer Jüdischen Theaters, und Isaak Feffer, Dichter und Oberstleutnant der Roten Armee, gefeiert wie überall, wo sie zuvor oder danach auftraten. Auf Wunsch der Gäste kam es in der sowjetischen Botschaft in Mexiko zu einer separaten Begegnung mit Vertretern der Bewegung Freies Deutschland und des Heinrich-Heine-Klubs, mit Merker, Renn und Kisch. Im Beisein des wenige Wochen zuvor in Mexiko akkreditierten Botschafters Konstantin Umanski erklärte Michoels, er habe den Auftrag Losowskis, den Freien Deutschen in Mexiko zu sagen, daß er ihre Tätigkeit sehr schätze und hoffe, Paul Merker bald in Moskau oder im befreiten Berlin wiederzusehen. Umanski teilte Losowskis Meinung. Doch er gab Merker zu verstehen, er müsse mit Rücksicht auf die anderen europäischen Exilorganisationen darum bitten, das Treffen mit Michoels nicht publik zu machen. Auch verbiete ihm sein Diplomatenstatus, die Bewegung Freies Deutschland öffentlich zu würdigen. Merker erinnerte sich mir gegenüber:

Wir hatten ein gutes Verhältnis zu Umanski. Ich besuchte ihn ab und zu, zumeist gemeinsam mit Ludwig Renn. Umanski sprach fließend deutsch. Wohl deswegen hatte Lunatscharski den jungen Kunsthistoriker schon früh nach Deutschland geschickt, wo Umanski 1920 ein Buch über russische Futuristen und Kubisten herausgab. Wir konnten nahezu alles mit ihm besprechen, auch, daß wir Ilja Ehrenburgs Artikel nicht publizieren, solange dieser nicht zwischen antideutsch und antinazistisch unterscheidet. Wollte ich das Thema

auf Contreras und Hannes Meyer lenken, winkte er ab und sagte nur: 'Ich weiß, Sie haben Vorbehalte'. Am Abend des 24. Januar 1945 sah ich Umanski das letzte Mal. Es war auf einem Empfang der Exilpolen anlässlich der Befreiung Warschaus. Beim Abschied vereinbarten wir unser nächstes Treffen für Anfang Februar.

Am Morgen des 25. Januar bestieg Umanski, begleitet von seiner Frau und einigen Mitarbeitern, eine Sondermaschine nach Costa Rica, seinem zweiten Vertretungsland. Das Flugzeug hob von der Rollbahn ab. Plötzlich wurde es durch eine Explosion zerrissen. Jahrzehnte später fragte Ilja Ehrenburg in seinen Memoiren: "Vielleicht kann man sagen, daß Umanski zur rechten Zeit starb?" (1978, III, 110)

Am 13. Januar 1948 war der kleine Solomon Michoels, der große Schauspieler, auf einer Straße an der Minsker Peripherie zu Tode gekommen. Ein Lastwagen hatte ihn überfahren, mehrfach, wie das lange geheimgehaltene Protokoll vermerkte. Im März 1948 befahl Stalin, das Jüdische Antifaschistische Komitee aufzulösen. Eine der Begründungen lautete, Michoels und der ihn begleitende Feffer hätten damals auf ihrer Amerikareise Kontakte zu Personen aufgenommen, die mit dem amerikanischen Geheimdienst in Verbindung standen. Solomon Losowski, seit 1946 Leiter eines Lehrstuhls an der Parteihochschule, wurde aus dem Zentralkomitee und aus der KPdSU(B) ausgeschlossen und verhaftet. Im Sommer 1952 stand der 74jährige Losowski vor dem Obersten Gericht der UdSSR. Mitangeklagt waren vierzehn Schriftsteller, Journalisten und Ärzte, die, wie es hieß, mit dem Jüdischen Antifaschistischen Komitee zu tun hatten. Losowski, Feffer und andere erhielten die Höchststrafe. Sie wurden allesamt erschossen. Anfang Dezember 1952, am Vorabend des Tages, als man in Prag seinen Exilgefährten André Simone und andere erhängte, wurde Paul Merker in Luckenwalde abgeführt. Die konstruierte Anklage lautete, er sei schon lange ein Agent des amerikanischen Imperialismus und des Zionismus gewesen.

Bibliographie

- Ehrenburg, Ilja. 1978. *Menschen. Jahre. Leben*. Bd. III, Berlin: Volk u. Welt.
- Freies Deutschland*, (Mexiko). 1943. Nr. 9, Sonderbeilage.
- Freies Deutschland*, (Moskau). 1943. Nr. 3.
- Kießling, Wolfgang. 1974. *Alemania Libre in Mexiko, Ein Beitrag zur Geschichte des antifaschistischen Exils (1941-1946)*. Bd. 1. Berlin: Akademie Verlag.
- . 1991. *Der Fall Baender*. Berlin: Dietz.
- Mann, Heinrich. 1945. Paul Merker und sein Buch. In: *Freies Deutschland* (Mexiko), Nr. 11, Okt. 1945.
- Pohle, Fritz. 1986. *Das mexikanische Exil. Ein Beitrag zur Geschichte der politisch-kulturellen Emigration aus Deutschland (1937-1946)*. Stuttgart: Metzler.
- Siqueiros, David Alfaro. 1988. *Man nannte mich den "Großen Oberst"*. Berlin: Dietz.
- Mühlen, Patrik von zur. 1988. *Fluchtziel Lateinamerika. Die deutsche Emigration 1933-1945: politische Aktivitäten und soziokulturelle Interpretation*, Bonn: Neue Gesellschaft.
- Wehner, Herbert. 1990. *Zeugnis. Persönliche Notizen 1929-1942*, Halle/Leipzig.